

Zum Internationalen Tag der Frau am 8. März

Kampf um Freiheit

Gespräch mit der Neurochirurgin Dr. Hilda Molina

Revolutionen hat es seit Menschengedenken schon gegeben, sind oft ein gerechtfertigtes Aufbegehren gegen den Alltag, den man zu jener oder dieser Zeit erlebt und sehr oft überzeugend im Anfang, entsprechen sie doch oft den Träumen und Wünschen, die der Mensch zu vielen Zeiten für das Leben seiner Gesellschaft erwartet.

Dr. Hilda Molina gehört zu diesen Menschen, die trotz vieler Nachteile für ihr eigenes Leben, mit Kampf antwortet, wenn eine Revolution, wie die in Kuba, nicht die Entwicklung offenbart, die sie versprochen hat. Seit Juli 2009 lebt sie in Argentinien. Geboren in Kuba, Ciego de Avila, hat sie die Revolution Schritt für Schritt aktiv miterlebt, mitgelitten und in einer bewundernswerten, mutigen Haltung dann gegen sie gekämpft.

Wir sitzen in ihrer Wohnung in Palomar, auf der Straße Av. Wernick 2729, zu einem Gespräch, in dem sie mit lebendigen Worten diesen Weg von Beginn an beschreibt. Nach Abschluss ihrer Schulzeit im „Colegio Católico Teresiano“ als beste Schülerin, wollte sie, gemäß ihrer Schilderung, Medizin mit Spezialisierung auf Neurochirurgie an der Universität in La Habana beginnen, hatte sich jedoch mit 15 Jahren, als die Revolution anfang, dieser Bewegung angeschlossen, entsprachen doch die von der Revolutionsspitze versprochenen Ziele und Ideale ihrer sozialistischen Vorstellung für ihr Vaterland: Schule für jedes Kind, Krankenhaus für jeden Kranken, Freiheit. Damals seien zwar viele Kubaner gegangen, aber Millionen glaubten den Prämissen dieser Bewegung. Die Wirklichkeit in Kuba sah aber schon bald anders aus. Dr. Hilda Molina gehörte damals zur oberen Mittelklasse, ihre Mutter besaß einen Modedesigner und galt als erfolgreichste Modedesignerin Kubas. Bald aber zogen vulgäre, gröhrende Menschen durch die Straßen ihres Geburtsortes. Auf ihre Fragen, weil sie Vieles nicht verstand, wurde immer geantwortet, dass dies Etappen der Krise seien, die bald überwunden sein würden; mit diesen Worten wurde sie beruhigt. Sie stellte sich, noch überzeugt, wie sie erzählt, in den Dienst der Revolution. Lebte jedoch mit großer existenzieller Sorge, hatte das Gefühl, dass das nicht das Leben bringen würde, das sie sich vorgestellt hatte. „Eigentlich wurde ich Teil der Herde, die an die Revolution glaubte und die Fähigkeit zu denken und zu fühlen verloren hatte. Wir schadenen uns selbst, ein anthropologischer Schaden, der entstand, weil wir einerseits an die Revolution glaubten und nicht merkten, wie wir manipuliert wurden. Auch ich habe mich täuschen lassen.“ Die Revolution habe Hass gesät, militarisiert und privates Eigentum in absurder Form enteignet. Alles erzeugte bei ihr Fragen, die keine überzeugende Antwort fanden. Die einzige sei immer wieder gewesen. „Wir sind in Etappen der Krise“, doch die Versprechen der revolutionären Reden seien nicht eingelöst worden. Man befahl uns, zu schweigen. Trotz Immatrikulation in der Universität von La Habana, kam der Ruf erst sieben Jahre danach. In der Zwischenzeit wurde Hilda Molina für Revolutionsaufgaben in der Erziehung eingesetzt. Heute sagt sie, dass sie die besten Jahre ihres Lebens in dieser angeblich helfenden Revolution verloren habe. In der Zwischenzeit heiratete sie den Vater ihres einzigen Sohnes, der in der Raketenkrise in Kuba geboren wurde und heute, mit einer Argentinierin verheiratet, in Argentinien als erfolgreich praktizierender Neurochirurg lebt. Da sie



damals voll eingesetzt war, und ihre Mutter ihr jede Hilfestellung bei der Betreuung des Sohnes gab, obwohl diese die Revolution nie befürwortete, hatte sie immer das Gefühl, ihrer Mutterrolle nicht wirklich gerecht zu werden, verlor sie doch viele Momente, die entscheidend für eine Mutter sind.

Dr. Hilda Molina lebte in einem beunruhigenden Zwiespalt, einerseits wollte sie ihrem Vaterland dienen, und andererseits wuchs ihre innere kritische Einstellung. Nach sieben Jahren, inzwischen war sie 25 Jahre, konnte sie ihr Studium als Neurochirurgin beginnen. In der Universität, erzählt sie, traf sie auf exzellente Lehrer und Professoren. Noch aus der alten Zeit, die für sie Balsam auf ihrer Seele bedeuteten. Andererseits begann jeder Studientag mit militärischen Disziplinen. Warum das, fragte sie, die Anwärter wollten doch studieren! Das ging soweit, dass die Universität einmal für eine Zeit geschlossen wurde, weil die männlichen Studenten Zuckerrohr schneiden und die weiblichen ihn aufstapeln mussten – für den Export. Alles sei möglich in einer Revolution! Nach dem Auf und Ab der Bewegung sollte sie Mitglied der Einheitspartei werden, als besondere Anerkennung ihrer Leistungen. Während des Studiums als Neurochirurgin und auch nach Vollendung des Studiums mit besten Leistungen, musste sie sich ihren Platz als Frau erkämpfen, denn zu dieser Zeit fiel ein Neurochirurg noch in die Männerdomäne. Ihrer Mutter hätten sie in dieser Zeit ihren Modedesigner enteignet und ihr eine Stelle als Angestellte in einem anderen Modedesigner angeboten, was diese ablehnte. Dr. Hilda Molina fühlte sich auf der Anklagebank sitzend. Im ganzen Gesundheitswesen wie auch in der Krankenbehandlung fühlte sich Kuba führend, obwohl keinerlei Gedankenaustausch mit ausländischen Kollegen bestand. Dr. Hilda Molina begann ihre eigene Korrespondenz mit Fachkollegen im Ausland und bekam Antwort. Denn ihr Anliegen war, kubanischen Patienten, vor allen den armen Kubanern, die beste Behandlung zu geben. Eine Weiterentwicklung in ihrer Berufslaufbahn habe sie in drei Jahren Tätigkeit in Algerien erfahren, wenn auch diese Zeit gespielt war mit einer Vielzahl von Ungerechtigkeiten. Auch dieser Aufenthalt brachte aus mancherlei Gründen ein weiteres sich Entfernen von dem Geist der Revolution mit sich. Immer mehr übernahm sie nach ihrer Rückkehr Verantwortungsbereiche beim ‘Instituto Nacional de Neurología y Neurocirugía de Cuba’ mit entscheidender Position als stellv. Direktorin im Lehrbereich, wurde Gründerin der kubanischen und lateinamerikanischen Schulen für Restaurierung der Neurologie und Mitglied der interna-

tionalen Gemeinschaft im Bereich der Restaurierung der Neurowissenschaft. Auf ihre Initiative hin, so unterstreicht sie, wurde das ‘Centro Internacional de Restauración Neurológica (CI-REN)’ geschaffen, deren Designerin, Schöpferin, Gründerin und Direktorin sie war. Unter ihrer Leitung wurden wichtige Ergebnisse auf dem wissenschaftlichen Bereich erreicht und Dr. Hilda Molina genoss nationales und internationales Prestige. Aufgrund ihrer exzellenten wissenschaftlichen Leistungen wurde sie zur Abgeordneten im Parlament gewählt. In Anbetracht dieses Zentrums erschien der Kommandant Fidel Castro persönlich, ein höchst intelligenter Mann, auf dem Plan, ließ sich von ihr auf seine vielen Fragen wissenschaftliche Erklärungen geben und besuchte über viele Jahre zweimal pro Woche das Zentrum, mit großem Interesse. “Nach 25 Jahren Tätigkeit dort wurde aber mein Name gestrichen, der Gründer heute ist er.”

Einen anerkannten Namen schuf sie sich während ihrer Tätigkeit weiter in vielen wissenschaftlichen Artikeln auf nationaler und internationaler Basis. Große Anerkennung genoss sie auch bei vielen wissenschaftlichen Events im Ausland, z.B. Ehrenbürgerin von Kansas City/USA. Doch dann kam der vernichtende Schlag. Im Jahr 1994, nach langer Diskussion mit den Autoritäten der Regierung, trat sie von ihren Ämtern aus eigener Entscheidung zurück wie auch von ihrem Abgeordnetenposten. Die Rückgabe aller Auszeichnungen, die sie erhalten hatte, war in ihrem Protest eingeschlossen. Auslöser sei die Verfügung der Regierung gewesen, dass in diesem Zentrum nur Ausländer behandelt werden sollten, die in Dollar bezahlten. Ihr Anliegen aber war gewesen, arme Kubaner dort im Krankheitsfall zu behandeln. Das habe im Anfang zugetroffen, zugegeben, wurde aber bald zu dem bereits Erwähnten. Aufgrund ihres freiwilligen Verzichts erließ die Regierung das Dekret, dass sie das Land nicht mehr verlassen dürfe, eingeschlossen ihre bereits kranke Mutter. 15 Jahre lang, trotz der Unterstützung vieler Menschen, Organisationen, Politiker, Regierungen und der Presse in verschiedenen Teilen der Welt, führte sie einen bewundernswerten, internationalen Kreuzzug, um die Familienzusammenführung mit der Familie ihres Sohnes und deren beiden Kinder, ihren Enkeln, zu bekommen. Ihr mutiger Kampf habe dazu beigetragen, die Realität über die Verletzung der Menschenrechte und über die Freiheiten in Kuba bekannt zu machen.

Seit ihrer Ankunft in Argentinien setzt sie ihren unermüdlichen Kampf fort, hält viele Vorträge auf privater Basis und wird sich voll für ihre Stiftung einsetzen. Ihre tiefe Religiosität und ihr inniges Verhältnis zur Familie sind entscheidende Säulen ihres nie aufgehenden Kampfes für Freiheit. “Solange ich lebe, werde ich dafür kämpfen.”

Nachzulesen ist ihre Geschichte in ihrem Buch ‘Mi verdad’, Verlag Planeta, interessant und packend geschrieben.

Info: defendamoslasfamilias@gmail.com
Mario Vargas Llosa sagt dazu: “Ademas de conmovedor, el caso de Hilda Molina es aleccionador con respecto a la tragedia que viven millones de cubanos bajo el totalitarismo. Tenemos que agradecerle a Hilda el valor con que soportó el asedio del gobierno cubano durante muchos años y su perseverancia en la defensa del derecho a reunirse con su familia. Gracias a ellos, la historia que ahora nos cuenta pudo ver la luz.”

HR

Wo sind die Emanzen hin?

Am 8. März feiern wir den Internationalen Tag der Frau, wie schon seit vielen Jahren. Viel ist seit Beginn der Emanzipation erreicht worden, die Rolle der Frau hat einen anderen Stellenwert bekommen. ‘Frauen tragen die eine Hälfte des Himmels!’, so sagt ein chinesisches Sprichwort, dass es auf den Punkt bringt. Frauen versorgen die Kinder, halten die Familien zusammen, verdienen ihren Lebensunterhalt und übernehmen oft weit mehr als die Hälfte ihrer Verpflichtungen. Auch in Not- und Krisensituationen wird vor Augen geführt: Frauen sind diejenigen, die zupacken, sich der Herausforderung stellen und mit Phantasie und Durchhaltevermögen Überlebensstrategien entwickeln. Und dennoch wird ihnen die Hälfte des Himmels auch heute noch nicht zugestanden.

Wo sind die Emanzen eigentlich hin?

Wir hätten doch eigentlich annehmen können, dass unsere Befreierinnen, die uns die ganze Richtung vorgegeben haben, uns aus diesem Wespennetz von Schwierigkeiten wieder heraus helfen. Von wegen. Heute, wo die Frauen sich so nötig bräuchten, sind sie einfach nicht mehr da. Doch siehe da – heute haben sich ihre Sprüche grundsätzlich geändert. Ohne auch nur kurz zu zögern, schwören sie heute genau den Grundsätzen ab, die sie gestern erbittert verteidigten. Es ist schon traurig, mit ansehen zu müssen, wie die gleichen Frauen das Feuer jetzt austreten möchten, die es einst entzündet haben, wie so aus wildem Hexen brave Großmütter wurden. Die Theoretikerinnen der Revolution schwören nur noch darauf, nette Enkel zu haben und gut zu essen. Erst haben sie verführt, dann fallengelassen. Frauen sind doch schon viel zu weit gekommen, um wieder auf den Rückmarsch zu gehen.

Selbst die Einrichtungen mit dem großen F für Frauen scheinen mittlerweile im Weltraum verschollen zu sein. Überall in der Welt gibt es Frauen auf Regierungsposten, die sich um die Probleme der Frauen kümmern sollten. Was ist heute davon übrig geblieben? Noch immer sind es weltweit wenige Frauen, die sich in der oberen Etage in Führungspositionen bewegen.

Natürlich hat sich in den letzten Jahrzehnten viel geändert, machen immer mehr Mädchen das Abitur und studieren. Auch neue Väter sind entstanden, die durch ihre aktive Mithilfe, den Kindern mehr Vater sind und der Frau wieder das Gefühl der Weiblichkeit geben, da sie durch ihre Mithilfe mehr Zeit für sich gewinnt. Sie ziehen gemeinsam am selben Strang! Aber noch besteht bei vielen der Kampf dazu, da die Rollenverteilung noch immer nach alten Mustern gestrickt ist. Wo ist der goldene Mittelweg, sicher einer der Schwersten, der zu finden ist!

Immer mehr Paare entschließen sich auch hier in Argentinien, keine Kinder zu haben, um so ihren eigenen Leben nachgehen zu können.

Das ist aus der Emanzenbestrebung geworden. Der Herd ist heute nicht mehr die wahre Bestimmung, oder doch? Wie sähe die neue Rollenverteilung aus? Vorschläge werden gerne entgegen genommen!

HR

HEIDIS ECKE

Lustige Sprüche zum Frauentag: Frauen lieben die einfachsten Dinge der Welt, beispielsweise Männer (Farah Fawcett). Die Schönheit brauchen wir Frauen, damit die Männer uns lieben, die Dummheit, damit wir die Männer lieben (Coco Chanel). Wie sehe die Welt ohne Männer aus? Keine Verbrechen und lauter dicke glückliche Frauen (Marion Smith). Ein Mann kann anziehen, was er will, er bleibt doch nur ein Accessoire der Frau (Coco Chanel). Die Männer sind zweifellos dümmere als die Frauen, oder hat man schon mal gehört, dass eine Frau einen Mann nur wegen seiner schönen Beine geheiratet hat? (Micheline Presle). Wenn ein Mann zurückweicht, weicht er zurück, eine Frau jedoch nur, um Anlauf zu nehmen (Zsa Zsa Gabor). Wenn Frauen unergründlich erscheinen, liegt das am geringen Tiefgang der Männer (Katharine Hepburn). Ich schätze es, wenn Fußballer verheiratet sind, denn die eigene Frau ist das beste Traininglager (Otto Rehagel). Die Weltgeschichte ist voller Eroberer, die vor Frauen kapituliert haben (Isa Miranda). Wenn Sie etwas gesagt haben wollen, wenden Sie sich an einen Mann, wenn Sie etwas getan haben wollen, an eine Frau (Margareth Thatcher). Vermutlich hat Gott die Frau nur erschaffen, um den Mann klein zu kriegen (Voltaire). Die Männer lenken das Land, doch die Frauen lenken die Männer (Luigi Barzini). Ich kann in 12 Sprachen „nein“ sagen, das genügt für eine Frau (Sofia Loren). Wer sich vor seiner Frau fürchtet, hat keine (Goldie Hawn). Das Schönste an den Männern ist die Frau an ihrer Seite (Henry Kissinger). Die Fantasie des Mannes ist die beste Waffe der Frau (Sofia Loren). Haben Sie einen wunderschönen Tag, meine Damen,

heidiboehmecke@hotmail.com



Nestlé®

A gusto con la vida

SILVANA
SWISS ORIGIN